

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

STEIERT, FRANZ-JOSEF, *Die Weisheit Israels – ein Fremdkörper im Alten Testament? Eine Untersuchung zum Buch der Sprüche auf dem Hintergrund der ägyptischen Weisheitslehren* (Freiburger theologische Studien 143). Freiburg–Basel–Wien: Herder 1990. 324 S.

F.-J. Steiert greift in seiner Studie – einer leicht überarbeiteten Dissertation von 1988 – eine der zentralen kontroversen Fragen gegenwärtiger Forschung an der Weisheitsliteratur Israels auf. Der theologische Ort und Zusammenhang sowie die Entwicklung der Weisheit Israels sind in der Forschung schon seit den dreißiger Jahren in relativ gleichbleibenden Positionen umstritten; ein Fortschritt über eingefahrene Argumentationswege hinaus wäre hier überaus wünschenswert. – St. will nun das „theologische Profil“ (2) der Weisheit Israels vor dem Hintergrund ägyptischer Weisheitstexte erheben. Er konzentriert sich dabei auf das Buch der Sprüche (vgl. die beiden Teile der Studie: Teil I: Das Buch der Sprüche 10–29; Teil II. Das Buch der Sprüche 1–9), zieht jedoch hier und da Linien zu anderen Weisheitsbüchern (Ijob, Kohelet, Sirach) aus. Die Argumentation der Studie zu erheben ist keine leichte Aufgabe, da in der Fülle der Darlegungen keine durchsichtige Anordnung oder stringente Folge zu entdecken ist. Trotzdem soll hier versucht werden, nicht auf die zahlreichen Einzelbeobachtungen und -behauptungen einzugehen, sondern nach dem grundlegenden Beitrag St.s zur Diskussion um den Verständnishorizont der Sprüche zu fragen. Dieser findet sich bereits im ersten Teil und wird im zweiten nur noch ausgeführt und entfaltet.

Als einen neuen und entscheidenden Impuls für die Diskussion um den theologischen Ort der Weisheit Israels wertet St. die Rede von „Persönlicher Frömmigkeit“ in den Weisheitstexten aus dem Ägypten des Neuen Reiches (H. Brunner u. a.). In der Persönlichen Frömmigkeit des Neuen Reiches wird ein älteres, auf Mittlerschaft durch den König ausgerichtetes Maat(Ordnungs)-Denken abgelöst durch ein Bewußtsein des unmittelbaren Gegenübers zum freien und souveränen Willen der Gottheit (vgl. z. T. in der Lehre des Amenemope, Papyrus Insinger, Ani). Analoge Aussagen in zahlreichen Sprüchen des Sprüchebuches deuten auf eine vergleichbare religiöse Erfahrungsbasis dieser Sprüche (29 ff). Diesen (nicht systematisch erfaßten) Sprüchen wiederum kommt nun zentrale Funktion für das Sprüchebuch zu: sie sind das „Herzstück“ (45) dieses Buches, alle anderen Sprüche sind von ihnen und ihrer Erfahrungsbasis her zu lesen. Unter diesen anderen Sprüchen gibt es eine „Unzahl“ (ein Lieblingswort St.s) von Sprüchen, die dem ägyptischen Maat-Prinzip zu entsprechen scheinen (57). Zur Interpretation vom Maat-Denken her fehlt in Israel jedoch die (ägyptische?) Königs-ideologie (57 ff vgl. 75). Deutlich königsideologische Sprüche wie Spr 16, 10. 14. 15; 19, 12; 20, 8 will St. von den Jahwesprüchen Spr 21, 2 und 29, 26 her verstanden wissen und in einen israelitischen Gesamthorizont des Königtums Jahwes gesetzt sehen. – Die Sprüche, die analog zu Texten ägyptischer „Persönlicher Frömmigkeit“ formulieren, sind nach Meinung St.s nicht als nachträgliche theologische Reinterpretationen oder Zeugnisse einer späteren Stufe eingefügt. Eine solche, doch immerhin recht gängige Position (vgl. z. B. W. McKane) erscheint St. einfachhin „unmöglich“ (57). Mit diesem harten Verdikt – nicht dem einzigen in dieser Studie – ist die Diskussion genau an dem Punkt abgebrochen, an dem sie beginnen müßte. – Die in Ägypten wie im AT bezeugte religiöse Erfahrungsbasis Persönlicher Frömmigkeit ist nun zwar eine erste Gemeinsamkeit und eine Art erster Auflösung eines strengen Maat/Weltordnungsdenkens, doch muß diese Frömmigkeit nach St. in ihren Äußerungen dann jeweils im Kontext der „offiziellen“ Religion verstanden werden (64). So verbleibt in Ägypten dann natürlich alles prinzipiell im Horizont von ‚Polytheismus‘, ‚Jenseitsorientierung‘, ‚magischem Kultverständnis‘ etc. – Der ganz spezifische Einfluß jahwistischen Glaubens hingegen findet in Sprüche 10–29 Ausdruck in der Prägung des Ganzen durch die Anti-

thetik „Gerechter – Leben“ gegenüber „Frevler – Tod“ (8.85 f u. ö.). In der Zuordnung von Gerechten und Leben, die nicht Ausdruck einer Gesetzmäßigkeit, sondern eines Bekenntnisses und einer Hoffnung ist, sprechen die Kerngedanken, die St. als Offenbarung im ‚mosaischen Dekalog‘ und in der ‚Bundestheologie‘ wahrnimmt, prägend in die Spruchweisheit hinein. Das „Herzensanliegen“ Jahwes (und darum der Kern seiner Selbstoffenbarung) ist die Mitmenschlichkeit (91. 109 u. ö.). Im Unterschied zur ‚vertikalen‘ Orientierung ägyptischer Persönlicher Frömmigkeit, bei der Leben und Tod Folge der Haltung Gott gegenüber sind (94.96.106.158 u. a.), wird in Israel infolge der Selbstoffenbarung Jahwes gerade das mitmenschliche Ethos Kriterium von Segen oder Unheil. Die Antithetik stammt aus dem Jahweglauben und ist in seinem Horizont zu verstehen.

St. greift hier eine Behauptung aus der Literatur auf, die nie über den Status einer interessanten Vermutung hinausgekommen ist. Eine gründliche vergleichende Untersuchung zur antithetischen Rede von ‚Gerechten‘ und ‚Frevlern‘ in Spr und altorientalischen Analogien wurde nie vorgenommen. Die Behauptung, hier liege ein Spezifikum Israels vor, wäre näher zu definieren und zu belegen. Darüber hinaus ist die Rede von einer „Prägung“ der Sprüche 10–29 insgesamt durch diese Antithetik eine kühne und bei St. weder statistisch noch durch Strukturanalysen belegte Behauptung. – Obgleich St. insgesamt ein geschichtlich wenig differenziertes Bild der religiösen Entwicklung in Israel zugrunde legt (vgl. die pauschale Rede vom Königtum Jahwes, vom mosaischen Dekalog u. a.), datiert er doch die Prägung der Spruchliteratur durch die Antithetik Gerechte/Frevler (recht unvermittelt) auf das 6. Jh. und sieht eine sachliche Nähe zum Deuteronomium gegeben (85f, 189f). Eine Abgrenzung zur nun sehr nahe gerückten Hypothese einer vorexilischen jahwistischen Reinterpretation der älteren Spruchliteratur (McKane, Whybray [1979]) nimmt er nicht vor. – Der zweite Teil der Studie mit der Diskussion von Spr 1–9 bringt nichts wesentlich Neues: St. wendet das gleiche Interpretationsprinzip an („offizieller“ Jahweglaube als impliziter Verstehenshorizont aller Aussagen), sieht das Ganze im „Bannkreis“ des Deuteronomiums (229) und hält sich ansonsten weitgehend an die Einsichten und Deutungen A. Roberts von 1934 (anthologischer Kompositionsstil; Entstehung im 5. Jh.; Einzelinterpretation). Nicht nur an dieser Stelle läßt die Studie übrigens eine Aufarbeitung der jüngeren Forschung vermissen.

Einen erheblichen Schritt über bisherige Positionen hinaus kann man diesen Überlegungen kaum entnehmen, auch wenn in der Fülle der Einzelbemerkungen hie und da (hier nicht erwähnte) interessante Beobachtungen und Gedanken auftauchen.

R. SCORALICK

GUNNEWEG, A. H. J., *Biblische Theologie des Alten Testaments*. Eine Religionsgeschichte Israels in biblisch-theologischer Sicht. Stuttgart: Kohlhammer 1993. 255 S.

Dem vorliegenden Buch liegt die letzte Vorlesung zugrunde, die Professor Gunneweg im SS 1987 an der Bonner Universität gehalten hat. Da G. am 17. Juni 1990 verstarb, haben I. Gunneweg und M. Oeming das Buch druckfertig gemacht. Die Arbeit hat zehn Abschnitte. Im ersten (Forschungsgeschichtliche und hermeneutische Vorüberlegungen, 9–36) bestimmt G. zunächst den Gegenstand einer Theologie des Alten Testaments. Dieser ist „das Gottesverständnis, das Selbstverständnis... von israelitisch-jüdischen Menschen, welche die – zumeist anonymen – Autoren der alttestamentlichen Texte sind bzw. derjenigen, an die sich diese Texte richten“ (34). Im zweiten Abschnitt (Die altorientalische Religion unter besonderer Berücksichtigung der kanaänischen Religion, 37–44) weist G. darauf hin, daß wir seit 1929 (seit der Ausgrabung und Auswertung der Funde in der antiken phönikischen Stadt Ugarit) die Eigenheit der kanaänischen Religion gut kennen. Diese hatte ein wohlgeordnetes Pantheon von Göttern. An der Spitze standen der Obergott El und seine Gemahlin Aschera. Für das praktische Alltagsleben waren fast noch wichtiger der Gott Baal und seine Schwester bzw. Gemahlin Anat. Israels Glaube mußte sich mit diesen Göttern auseinandersetzen. Er „wächst in dieser Auseinandersetzung, zerbricht daran und steht wieder auf – in einem Prozeß, in dem die Andersartigkeit Israels und seiner Religion immer deutlicher